

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 47-48 (1931)

Heft: 18

Artikel: Das farbige Haus

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

angrenzenden Sportplatz und Rennfeld alle Arten des Sports in Wettkampf und Meisterleistung lebendig vorführen.

Der Platz des Mittelfeldes wird abgeschlossen von der großen Festhalle. Der riesige Raum, der 4000 Plätze faßt, wurde am Preßetag, kurz vor Eröffnung der Ausstellung, eingeweiht mit dem „Alexanderfest“ von Händel.

Erst die Hälfte der Ausstellung hat der Besucher bisher mit uns durchwandert. Denn jetzt, hinübergehend auf das Viererfeld, steht er erst vor dem hallenreichen Gebäudekomplex der eigentlichen Hygieneausstellung.

Tritt er ein in den linken Flügel der tiefen Hofanlage, empfängt ihn die Ehrenhalle berühmter Schweizer Ärzte. Diese Gedächtnishalle bildet den Eingang zur wissenschaftlichen Abteilung. Dem Menschen im allgemeinen ist die erste Halle gewidmet. Die großen Zusammenhänge von Leib und Leben werden allgemein verständlich zur Anschauung gebracht. Eine sorgfältige Auswahl der lehrreichsten Modelle des Hygienemuseums in Dresden bereichert diese Abteilung. In ihrer Mitte leuchtet das farbige Wunder, „der durchsichtige Mensch“, ein unvergleichliches Meisterwerk moderner Wissenschaft und Technik.

Der allgemeinen Darstellung der Lebensvorgänge des Menschen schließt sich der Gesundheitspflege des werdenden Organismus an, die Jugendhygiene, die sanitäre Fürsorge in der Schule und für Jugendliche.

Der Darstellung des gesunden Menschen folgt die Darstellung der Krankheit und ihrer Heilung. In verschiedenen Hallen werden Krankheitsforschung und Arzneimittel veranschaulicht, werden die Infektionskrankheiten vorgeführt, die als Seuchen ganze Völker gefährden, und werden, im Kampf gegen die Krankheit, das neuzeitliche Spitalwesen und die moderne Krankenpflege gezeigt.

Doch die Ausstellung greift noch weiter. Der Therapie des Menschen folgt die Tierheilkunde. Die Halle des Veterinärwesens leitet vom medizinischen Gebiet hinüber zum wirtschaftlich-sozialen, indem ihr die Ausstellung der Metzger angegliedert ist. Der Darstellung der Behandlung und Konservierung frischen Fleisches folgt die allgemeine Ausstellung der Nahrungs- und Genussmittel, ihrer Gewinnung und Prüfung.

Greifen diese Hallen, in denen Produktion und Konsumation im Vordergrund stehen, hinüber in das wirtschaftliche Leben, so führen die folgenden Abteilungen erst recht in die Zusammenhänge der Gesellschaft und in die Probleme der Sozialhygiene. In ihnen kommt zur Darstellung die Wohlfahrtspflege und die Versicherung, die Hygiene in Siedelung und Wohnung und der Einfluß von Kleidung und Mode auf die Gesundheit. Und endlich schließt die große Doppelhalle für Industrie und Gewerbe diese Schau ab, in der die Gesundheitspflege in allen Verhältnissen des privaten und öffentlichen Lebens gewürdigt wird.

Der Zukunft erwartungsvoll zugewendet ist auch das Gebäude vor dem Hallenkomplex mit dem Restaurant und der Ausstellung für neuzeitliche Ernährung.

Wir ergänzen unsere Besichtigung, wenn wir weiter die Installationen und der Feuerwehr besuchen, und wir beenden unsere Wanderung mit Ferienfreuden und Kinderpiel, wenn wir schließlich noch, an den Anlagen der Kleingärtner vorbei, zu den Week-end-Häusern gehen und zum Pfadfinderlager, zu den Spielplätzen und zum Kindergarten.

Das farbige Haus.

Das Bemalen der Häuser hat unzweifelhaft in unsere Städte- und Dorfbilder eine nicht zu unterschätzende Bereicherung gebracht. Wir möchten aber darauf aufmerksam machen, daß diese Gepflogenheit eine gewisse Gefahr aufweist, die Gefahr der Ueberbuntheit. Es heißt auch hier: Maßhalten. Maßhalten in der Anzahl der bemalten Fassaden und Maßhalten bei der Anwendung der Farbtöne. Bei geschlossener Häuserreihe in den städtischen Straßen kann das farbige Haus nur dann gut wirken, wenn es Rücksicht nimmt auf die Nachbarhäuser. Die aufeinanderfolgenden Fassaden müssen in der Farbe zu einander passen. Es muß eine Harmonie erzielt werden in der farbigen Erscheinung der ganzen Straßenreihe. Besonders verhängnisvoll wirkt die farbige Fassade, wenn die Farbtöne grell und ungebrochen zur Anwendung gelangen. Diese oft vorkommenden überfättigten Rot und Blau, Gelb und Violett gehören ins Gebiet der Entgleisungen. Sogar bei einzelfestehenden Häusern auf dem Lande sind solche bunte Anstriche, die man jetzt nur allzuhäufig antrifft, eine Geschmacklosigkeit; sie wirken wie ein Faustschlag ins Gesicht der Landschaft. Nur in seltenen Fällen und an kleineren Flächen sind ungebrochene, reine Farbtöne anzuwenden. Die Grundfarben, Rot, Blau und Gelb und auch ihre direkten Mischungen werden vorteilhaft mit Zutaten von Schwarz, Braun oder Weiß, oft auch mit Weiß und Schwarz gebrochen, abgeschwächt. Auf diese Weise erhält man Farbtöne, die diskret wirken und doch, wenn nötig, einen gewissen Grad von Sattheit aufweisen. Damit ist nicht gesagt, daß nicht auch dunkle Farbtöne verwendet werden sollen, aber auch da ist die aufdringliche Sattheit von großer Gefährlichkeit. Das Nebeneinanderstellen von grellen Fensterläden, Dachrändern usw. zu ebenso leuchtenden Fassaden zeugt von einem schlechten, rohen Farbengefühl.

Als praktische Anleitung für die Malermeister sei erwähnt, daß die „Erdfarben“ für Fassadenanstriche besonders geeignet sind: Ocker, Umbra, Englischrot, grüne Erde, Caput mortuum. Die Erdfarben haben eine gewisse Leuchtkraft und sind doch nicht bunt, auch sind sie sehr lichtbeständig. Mit ihren Mischungen und Zusätzen von Weiß und Schwarz lassen sich alle in Betracht kommenden Nuancen erzielen.

Die Farbigkeit der Häuser ist bei uns etwas Neues. Sachte und unaufdringlich hat diese Bewegung begonnen und heute ist sie ins Kraut geschossen.

In gewissen südlichen Gegenden ist die farbige Bemalung etwas schon längst Dagewesenes. Wer Gelegenheit hat, unsern Tessin zu besuchen, achte auf die dort üblichen Häuserbemalungen. Man trifft selten auf einen Mißklang. Nur wenige Farbennuancen werden angewendet, und infolge dieser Beschränkung entstehen hübsche, fröhliche Straßensbilder, die nicht gestört werden durch banale, überfärbte Buntheiten.

Thornholz in der Holzindustrie.

Zu denjenigen Holzarten, die neuerdings immer mehr und mehr in der Holz- und Möbelindustrie zur Verarbeitigung gelangen, gehört unter anderem auch das Thornholz. Von letzterem unterscheidet man: Felldahorn, großblättrigen Thorn, schwarzen Zuckerahorn, italienischen Thorn, Spizahorn, Walddahorn und Floridadahorn. Alle diese Arten weichen in ihrer Güteeigenschaften und ihrem Aussehen mehr oder weniger voneinander ab. Für die Holz- und Möbelindustrie kann man aber nicht alle Thornarten verwerten, sondern hauptsächlich nur Berg-